

Zum Geleit

1903, zum VII. Internationalen Geologenkongreß, der in Wien stattfand, haben vier Autoren eine zusammenfassende Darstellung vom „Bau und Bild Österreichs“ verfaßt. Es war die erste in unserem Jahrhundert, bedeutend genug, daß E. SUËSS ein 14 Seiten langes Vorwort dazu schrieb. Jetzt, zum Jubiläumskongreß 1980 in Paris, legen wir die wahrscheinlich letzte dieses Jahrhunderts vor. Und hat sich das Staatsgebiet in der Zwischenzeit auch drastisch verkleinert, so ist die Aufgabe nicht leichter geworden; dafür sorgten die lawinenartig angewachsenen Detailuntersuchungen, die verfeinerten Arbeitsmethoden, Einführung von Spezialsparten und neue Theorien, die frühere Hypothesen widerlegen oder auch erhärten und beweisen konnten.

„Vieles von den alten Erfahrungen hat sich bis heute bewährt und ist uns noch eine Grundfeste unseres Neubaus, anderes ist aus dem Fundamente herausgerissen und ausgeschieden worden, was sich als nicht tragfähig erwies“ schrieb schon 1942 F. X. SCHAFFER im Vorwort zu seiner „Geologie der Ostmark“, dem letzten Standardwerk zum Thema (1. Auflage).

Kurz davor, 1938, erschien die erste Fassung eines „Geologischen Aufbaus Österreichs“ im Springer-Verlag Wien von L. KOBER; auch er schrieb über die Grundlinien seines Werkes: „Sie erfließen aus der Arbeit, der Erkenntnis der letzten 30 Jahre. Um- und Aufbau ist auch hier notwendig geworden. Ungeahnte neue Erfahrungen haben eine neue Geologie geschaffen.“

Schien es damals noch möglich, daß ein einzelner diese Aufgabe in einer großartigen hypothetischen Synthese bewältigen konnte, so wagten wir es nur gemeinsam, die Flut der hinzugekommenen Beobachtungen im kompliziertesten gebauten Faltengebirge der Erde und in seinem Vorland in die neuen Erkenntnisse vom geodynamischen Geschehen in der Erdkruste und im Erdmantel – wie sie in der Theorie der Plattentektonik zusammengefaßt sind – organisch einzubauen. Die Aufgabenteilung bei solch einem Unterfangen ist nicht neu: 1903 waren es vier Autoren, bei F. X. SCHAFFER 1943 acht und 1951 (2. Auflage) neun; an vorliegendem Band haben 33 Wissenschaftler mitgewirkt.

Als ich 1974 vorschlug, einen neuen „Geologischen Aufbau Österreichs“ zu verfassen, waren wir uns der Tatsache bewußt, daß etliche österreichische Geologen in dem einen oder anderen Teilbereich eingehendere Spezialerfahrungen haben; doch ich bestand darauf, nur Angehörige der Geologischen Bundesanstalt zu Wort kommen zu lassen (die einzige Ausnahme ist J. DRIMMEL von unserer Schwesteranstalt, der über Seismizität und Seismotektonik berichtet). Jeder, der versucht hat, Beiträge zu einem Werk von einem räumlichen und institutionell weit verstreuten Mitarbeiterkreis in einer tragbaren Zeitspanne einzutreiben, weiß um die Schwierigkeit eines solchen Unterfangens.

Können wir durch die Mitarbeit von 33 Spezialisten zwar eine hohe Authentizität erreichen, so wurde andererseits die Aufgabe, ein gutes Werk zu schaffen, nur schwieriger: die Gefahr von Heterogenität der Ergebnisse und Kapitel-längen, von Überlappungen und Lücken, von Kopflastigkeit und Dürftigkeit einzelner Beiträge (Themen) nimmt mit der Anzahl der Autoren zu. Das war schon 1903 bei „Bau und Bild Österreichs“ so, wie E. SUËSS hervorhob: „Die Arbeit ist nicht eine gemeinschaftliche; ... es ist nicht ein Bild, sondern es sind vier Bilder in einem gemeinsamen Rahmen.“ Ganz ähnlich ist es bei F. X. SCHAFFER 1943, wo neben kürzeren Darstellungen jene „der Ebenen (Österreichs) einen viel größeren Umfang erhalten“ hat, ja eine „monographische Beschreibung der Tertiärbecken ... geworden ist.“

Solche Ungleichgewichtigkeit wollten wir tunlichst vermeiden. Das konnte nur durch eine straffe Einteilung mit vorgegebenem Abschnittsumfang erreicht werden. Ich bestimmte keinen Koordinator, sondern schlug vor, einen wissenschaftlichen Redakteur zu wählen. Unsere Wahl fiel auf RUDOLF OBERHAUSER, dessen vorgelegtes Konzept unser aller Zustimmung fand.

Aber bestes Konzept und optimal ausgewählte Kenner der jeweiligen Materie lösen noch nicht alle Probleme; jeder sieht natürlich vor allem die Wichtigkeit seines Abschnittes, weniger die seines Nachbarn. Drei Jahre Geländestudien zur Erfassung der großen Zusammenhänge sowie

Gruppenexkursionen zur Abstimmung der einzelnen Teilbereiche gingen der Niederschrift voraus. Ständige Diskussion und Absprachen im Haus ließen die Dimensionen des eigenen Beitrages erkennen und rückten ihn an den angemessenen Platz.

Die größte Schwierigkeit jedoch lag in der Kürze des Textes, die wir uns vorgenommen hatten; in der Selbstbeschränkung auf das Wichtigste. Unser Buch soll keine Enzyklopädie der Geologie von Österreich sein, sondern eine knappe Darstellung des Wesentlichen in moderner Form. So mußten die 15 Autoren des regional-geologischen Teiles mit rund 390 Seiten auskommen. Umso größere Wichtigkeit kommt den Abbildungen und Tabellen zu, die durch ihre Inhaltsdichte weit mehr sind als bloße Illustration oder Textergänzung. Auch hier wurde nur das Wesentliche ausgewählt und nur zum geringen Teil auf bereits bestehende, vorbildliche Figuren zurückgegriffen. Etliche Abbildungen und Tabellen wurden von Kollegen entworfen, die nicht am Text beteiligt sind und auf diese Weise einen bedeutenden Beitrag zum Gesamtwerk lieferten.

Die Aufgabe, eine möglichst homogene Ausführung der so verschiedenartigen Bilder und Tabellenvorlagen zu schaffen, übernahm unsere Fachabteilung für Kartographie und Reproduktion unter O. BINDER; die erreichte Qualität kann als vorbildlich gelten.

Das Schriftenverzeichnis wurde bewußt knapp gehalten, dafür ausführliche Hinweise auf geologische Dokumentation geliefert: auf Museen, Sammlungen, Schriftenreihen u. a. Zwei Kollegen, P. BECK-MANNAGETTA und A. MATURA, unterzogen sich der Mühe, eine neue geologisch-tektonische Farbkarte im Maßstab 1 : 1,5 Mio. zu entwerfen, die das Werk abschließt.

In (langen) Generationsabständen scheint jeweils die Zeit gekommen, eine neue Geologie Österreichs vorzulegen: 1903 (C. DIENER et al.) – 1938 (L. KOBER) und 1943 (F. X. SCHAFFER et al.) – und 1980 nun wir und A. TOLLMANN, von dessen „Geologie von Österreich“ der erste Band, die Zentralalpen, bereits erschienen ist. Jedesmal bilden die Arbeiten unserer Anstalt „selbstverständlich die erste und wichtigste Grundlage jeden Versuches, Bau und Bild unseres Landes zu überblicken“, wie es schon EDUARD SUESS (1903) ausdrückte. Zum ersten Male jedoch sind die Autoren selbst Angehörige der Bundesanstalt, zum erstenmal konnten wir in dieser Form unserem gesetzlichen Auftrag nachkommen, wie er schon zur Errichtung der Geologischen Reichsanstalt im Jahre 1849 im Gesetzblatt „allgemein kundgemacht“ wurde:

„Alle gesammelten Wahrnehmungen und wissenschaftlichen Forschungen sind in ausführlichen Abhandlungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Dies ist unser Beitrag zum 130jährigen Bestehen unserer Anstalt am 1. Dezember 1979.

Damit das Werk bestens ausgestattet wird und größtmögliche Verbreitung sowie einen weltweiten Verteilerapparat findet, wandte ich mich an Springer Wien–New York, der es zum Verlag übernahm, in gewohnt großzügiger Weise auf alle unsere Wünsche einging und viel Geduld für uns aufbrachte. Dafür danken wir herzlichst den Damen und Herren des Verlages, vor allem Herrn Dr. W. SCHWABL und Frau Dr. E. UNGERSBÄCK.

Wien, im März 1980

FELIX RÖNNER